

Neue

Mischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-(Buschhuf-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementpreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.
Post-Nummer: 4516.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: Richard Müller, Altona;
für die Expedition: Wb. Möhle, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Wismarstraße.

Inserate f. d. dreispalt. Beitzelle ob. deren Raum 30 A,
Bereinsbekanntmachungen 15 A, Versammlungs-Anzeigen
und Stellenvermittlungen 10 A pro Beitzelle,
Beilagen nach Uebereinkunft.

Sozialisten als Unternehmer und Arbeitgeber.

In jüngster Zeit hat man aus verschiedenen Städten Deutschlands die Nachricht gelesen, daß sich in diesem und jenem Gewerbe aus den Arbeiterkreisen Genossenschaften in der Weise gebildet haben, daß eine größere Zahl Antheilsscheine zu kleineren Beträgen ausgegeben wurde, um es auch dem Unbemittelten zu ermöglichen, sich einen solchen Antheilsschein zu erwerben und auf diese mittelbare Weise das Unternehmen zu unterstützen, welches ja als ein Arbeiter-Unternehmen so und so vielen Arbeitern eine möglichst angenehme Stellung bieten, den Kunden aber eine gute und preiswürdige Waare liefern sollte. Aber in der Regel lief dann von solchen Unternehmungen nach einiger Zeit die weitere Nachricht ein, daß sich dieselben nicht halten konnten und sich mit mehr oder weniger Verlust wieder aufgelöst haben. Ja, in neuester Zeit verbanden sich einer derartigen Kunde mit dem Berichte der Auflösung und der bedeutenden ungedeckten Schulden auch noch Klagen über Mißhandlung oder wenigstens schlechte Behandlung der angestellten Arbeiter, sowie über geringe Löhne usw.

Auf diese Entscheidung reißt sich eine andere. Es giebt nämlich nicht wenig Arbeitgeber, welche sich offen zur Sozialdemokratie bekennen, ihre Geschäfte aber in der ganz gewöhnlichen Weise, also nicht nach sozialistischen Grundsätzen betreiben. Oder aber es kommt vor, daß besonders solche Arbeiter, welche sich in hervorragender und offenkundiger Art an der sozialdemokratischen Agitation betheiligen, als verschrieene Gehülfen keine Stellung mehr finden und dann es versuchen, selbst Arbeitgeber zu werden, sich also, wie man zu sagen pflegt, selbstständig zu machen und dann, wenn sie auch nur etwas Glück haben, selber Arbeiter als Gehülfen anstellen müssen. Dann kann man aber auch erfahren, daß solche Arbeitgeber ebenfalls keine höheren Löhne zahlen, als jene, welche zu den Gegnern des Sozialismus gehören. Ja, es kommt vor und ist vorgekommen, daß von Parteiführern, welche eigene Geschäfte hatten, fest behauptet wurde, dieselben zahlten sogar sehr geringe Löhne. Diese Behauptung wurde einstens von dem verstorbenen W. Bracke in Braunschweig und A. Bebel in Leipzig verbreitet.

Nun ist es im tagtäglichen Menschen- und noch mehr im gewöhnlichen Parteileben eine bekannte Erscheinung, daß Gegner in der Wahl ihrer Kampfmittel garnicht wählerisch sind, sondern auch den geringsten Schein ohne weitere Prüfung für Wahrheit nehmen und wider den Gegner zur Anwendung bringen. Es darf Einen deswegen auch nicht wundern, wenn die Gegner der sozialdemokratischen Bestrebungen auch in den vorhin genannten Fällen eine willkommene Waffe für sich gefunden zu haben glauben, und daß Viele in ihrer Gedankenlosigkeit und der daraus hervorgehenden Ungerechtigkeit ein lautes Geschrei erheben und höhnisch Sozialisten, ja sogar Sozialistenführer, und sie betreiben ihre Geschäfte gerade so, wie die von ihnen verlästerten Kapitalisten, sie lassen ebenso lange arbeiten, bezahlen keinen Pfennig mehr Lohn, sie heuten also ihre Arbeiter ebenso aus usw. Auch hier heißt es, wie bei so vielen Pfaffen, die gut predigen, aber in Wirklichkeit ganz

anders leben: Thut nicht nach ihren Werken, sondern nur nach ihren Worten."

So sehr nun auch diese Erscheinung gegen die erwählten, von sozialdemokratischer Seite ausgehenden Unternehmungen, wie gegen sozialistische Arbeitgeber auf den ersten Blick spricht, so muß doch gesagt werden, daß es kaum etwas Gedankenloseres geben kann, was Jeder sehr bald erkennen muß, wenn er auch nur ein wenig darüber nachdenkt. Wir geben daher für Solche, die nicht im Klaren sind, Folgendes zur Betrachtung und Beachtung.

Die Sozialdemokratie bedeutet den ernstesten, mit allen ehrlichen Mitteln der Wissenschaft und des wirklichen Lebens zu führenden Kampf gegen die heutige, überkieferte und wohl auch die nächste Zukunft noch fortdauernde Produktionsweise; sie bedeutet den heftigsten Kampf gegen den Kapitalismus, der in höchst einseitiger Weise auf Kosten der größten Mehrzahl der Gesellschaftsglieder angeammelt, die ganze Produktionsweise, alles Gewerbs- und Erwerbsleben unerbittlich beherrscht und zwar zu keinem anderen Zwecke, als jene schreiende Ungerechtigkeit, d. h. die systematische und rücksichtsloseste Ausbeutung des Mittellosen zu Gunsten des Besitzenden fortzusetzen und so in steigender Art auf der einen Seite den einseitigen Kapitalbesitz und auf der anderen Seite das grenzenlose Elend zu verwerfen.

Die Sozialdemokratie bedeutet aber auch das unabhängige Bestreben, die große Masse der Abhängigen und Unbemittelten, der Proletarier und Lohnsklaven zu belehren und aufzuklären über die schreiende Ungerechtigkeit, welche ihnen beständig angethan wird, und über die ihnen kraft ihrer Menschwürde zukommenden Rechte und wie sie zu ihrem Rechte kommen können in Zukunft. Das Alles bedeutet heute die Sozialdemokratie. Aber demgegenüber ist doch wohl klar, daß der einzelne Geschäftsmann oder auch einige hundert, oder seien es tausend Arbeiter mit ihren kleinen Antheilsscheinen unmöglich inmitten der Kapitalherrschaft ihre Geschäfte nach sozialdemokratischen Prinzipien betreiben können, sondern daß auch sie nothwendig gezwungen sind, so lange das Privatkapital herrscht, auch nach der Art jener Unternehmer und Arbeitgeber zu verfahren. Wollte ein sozialdemokratischer Unternehmer oder Arbeitgeber heute nach den Grundsätzen handeln, zu denen er sich als für die künftige sozialistische Gesellschaft geltend bekennend, so wäre er ein Thor, der wahrlich mit seinem Versuche nicht weit käme, und der denfaule blindgewohnte Spießer würde ihn erst recht verhöhnen.

Wenn also ein solcher Mann geschäftlich nicht nach den Lehren handelt, welche er selbst verkündet, so ist das allerdings ein Widerspruch, dessen Schuld und Verantwortung aber nicht ihm, sondern der heute noch herrschenden Allmacht des Privatkapitals zur Last fällt.

Hat aber einstens der Kapitalismus abgewirtschaftet und erfolgt der sicher bevorstehende Krach; hat das unterdrückte, ausgefogene und jämmerlich leidende Volk sich in der klaren und zielbewußten Erkenntnis seines Elends und seines Rechtes zusammengesunden und ist die große, unbedingt bei Ausschlag gebende Masse der Lohnarbeiter und Arbeiterinnen bis dahin reif geworden zur Verwirklichung der Lehren und Grundsätze der sozialistischen Gesellschaftsordnung,

dann wird auch die Praxis mit der Theorie in Uebereinstimmung gelangen.

So lange das aber nicht der Fall ist, wird auch jener Widerspruch mehr oder weniger fortbestehen und wird die Hauptaufgabe der Partei in der Aufklärung der Proletariatsmassen, in der Gewinnung steigenden Einflusses auf die Gesetzgebung und Verwaltung und in der ersten Vorbereitung zur Uebernahme der Kultur der Zukunft zu bestehen haben.

(„Vollmacht.“)

Soziales aus Großbritannien.

Der Riesenstreik der englischen Kohlenarbeiter ist zu Ende. Beinahe eine halbe Million Arbeiter hatte sich dabei betheiligt. Auch die am längsten und zähesten aushielten, die Bergleute von Durham, ermäßigten ihre Forderungen von 13%, auf 10 pSt. Die Arbeiter haben nach so langem Kampfe und Elend also schließlich die Bedingungen angenommen, welche schon vor dem Streik ihnen gestellt waren. Millionen sind verloren gegangen, um zu diesem Ergebnis zu gelangen! — Trotz dieser traurigen Erfahrungen erlebte der Belgier Desuet auf dem letzten geschlossenen internationalen Bergarbeiterkongress in London den Triumph, daß sein Antrag, angenommen wurde: „Der Londoner Kongress ist der Ansicht, daß ein allgemeiner internationaler Bergarbeiterausstand allerseits erörtert werden sollte, und daß gute Ursache vorhanden sei, Vorlesungen für dessen Verwirklichung zu treffen, wenn die parlamentarischen Mittel nicht das Ergebnis haben sollten, einen achtstündigen Arbeitstag zu gewahren“.

Es ist wohl mehr als zweifelhaft, ob ein allgemeiner internationaler Bergarbeiterausstand das geeignete Mittel ist, solche Forderung durchzusetzen. Knapp vor Thoreschluß ist also die Lehre von dem Segen der Streiks aufs Neue gepredigt worden. Die Bergleute glaubten irrigerweise, daß einfach nur die Gruben geschlossen zu werden brauchten, um die reichen Bergwerksfürsten zu zwingen. Wie sehr mußten sie diesen Irrthum büßen.

Nach einer langen Periode der Ruhe in den englischen Kohlenrevieren hat sich seit Dezember v. J. eine lebhafteste sozialpolitische Bewegung gezeigt. Ihr Vorkämpfer bildeten die Lohnreduktionen in Südwales, und den Anstoß zum Preisfalle der Kohle gab der Druck auf dem Eisen- und Kohlenmarkt. Man hatte auf einen steigenden Absatz englischer Eisenbahnschienen nach Argentinien gerechnet, als dieses eine betrügerische Pleite machte. Für betrügerische Staaten giebt es keine Gesetze, Staatsanwälte, Strafen. Nur die internationalen Gerichte der Zukunft können da helfend einschreiten.

Alle Parteien dieses großen Streiks sind von der königlichen Arbeitskommission verhört worden und ihre Aussagen werden einen authentischen Kommentar für die nächste Zukunft bilden. Man verlangt allgemein den Erlaß eines Haftpflichtgesetzes, welches die übliche Praxis der Unternehmer, sich der Entschädigungspflicht durch Vertragsleistung zu freien Gültstücken zu entziehen, unmöglich machen soll; ferner Vermehrung der Bergwerksinspektoren, eventuell Wahl derselben aus den Reihen der Arbeiter. Jetzt sind dieselben vielfach überbürdet.

Kürzung der Arbeitsdauer, namentlich der jugendlichen Personen, durch ein Gesetz zieht man nach den Erfahrungen, die in Streitigkeiten gemacht sind, jetzt durch Selbsthilfe vor. Die gegenwärtige Bergarbeiterpolitik neigt sich überall dort, wo wie in Schottland der Unionismus auf schwachen Füßen steht, der Staatsintervention zu.

Groß ist hier der Fortschritt seit 20 Jahren. Von zwölfstündiger Kinderarbeit, von einjährigen, leibereignschaftsähnlichen Verträgen, vom System der fünfwöchentlichen Lohnzahlung für vierwöchentliche Arbeit hat das Gesetz den englischen Bergmann befreit. Bei ihrer Nachstellung haben die Führer der Bergarbeiter wohl die volle Verantwortlichkeit der letzten Ereignisse zu tragen.

Die offizielle Statistik der Regierung von Großbritannien ist bedeutend vollständiger, als diejenige in anderen Ländern, selbst in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas. Einen schlagenderen Beweis gegen den Kapitalismus

Kann man sich nicht erdenken. Das Lebensalter der Arbeiter wird durch ihren Beruf bedeutend verkürzt.

Von all den mannigfaltigen Einflüssen, welche Unterschiede in der Sterblichkeit eines Landes hervorrufen, ist keiner so mächtig, als der Charakter der vorherrschenden Beschäftigungen. Günstige oder ungünstige klimatische Bedingungen, Thätigkeit oder auch Unthätigkeit der Sanitätsbehörden in Beschaffung reinen Wassers, für Beseitigung des Unraths usw. verringern oder erhöhen die Sterblichkeitsziffer einer Stadt.

Aber alle so hervorgerufenen Unterschiede sind unbedeutend im Vergleich mit denjenigen, welche die Sterblichkeitsziffer in verschiedenen Industrien aufweisen. Es giebt Beschäftigungen von so tödtlichem Charakter, daß selbst Lebensversicherungsgesellschaften die Aufnahme der betreffenden Arbeiter verweigern, während sich auf der anderen Seite namentlich ein Beruf findet (Geistliche), in welchem die Chancen eines langen Lebens so groß sind, daß eine Lebensversicherungsgesellschaft, welche so glücklich ist, eine beträchtliche Anzahl der in diesem glücklichen Berufe beschäftigten Personen zu ihren Klienten zu zählen, diesen Umstand allgemein bekannt giebt, um dem Publikum zu zeigen, wie sicher sie begründet ist.

Die niedrigste Sterblichkeit weisen die Angehörigen des geistlichen Berufes auf, und des leichteren Vergleichs halber habe ich diese niedrigste Ziffer als Grundzahl (100) angenommen. Die Sterblichkeit jeder anderen Beschäftigung ist in nachstehender Tabelle durch eine Ziffer dargestellt, welche zu 100 in entsprechendem Verhältnis steht.

Vergleichsweise Sterblichkeit von Männern von 25 bis 65 Jahren in verschiedenen Beschäftigungen. (1881, 1882, 1883.)

Table with 3 columns: Occupation, Mortality Index, and another column. Includes professions like Geistliche, Advokaten, Aerzte, etc.

Ursachen hoher Sterblichkeit waren sein:

1. Arbeiten in trambigener oder gezwungener Haltung, welche die Brust zusammenpreßt, z. B. Agatistreiber, Bergleute, welche auf der Seite liegend vor Ort arbeiten usw., bei allen Personen mit jugender Lebensweise, Droschkentischern, Marktjungen.

2. Einwirkung giftiger oder reizender Substanzen, wie Quecksilber, Arsenik, Farben, Bleipräparate, metallischer Staub, welche Maler, Porzellan- und Majolika-Maler, Glaser, Feilenhauer, Töpfer, Seher bedeutend schneller dahinschlachten, wie Leute in anderen Beschäftigungen; denn während z. B. in einem Jahre von 1000 Personen über 15 Jahren nur 4 starben, betrug die Sterberate von 1000 Feilenhäufern 468, von Malern und Glasern 224, von Töpfern 152 und aus 1000 Sechern 27.

3. Ueberarbeitung (namentlich geistige bei Redakteuren) führt zu Krankheiten des Nervensystems, zu Schwachsinn, Wahnsinn und Selbstmord. Zu große Anstrengungen bringen Unterleibsleiden, Brüche (Krankheiten, Krowas), Herzkrankheiten und Leiden der Fortleitungsorgane hervor.

4. Arbeit in engen, schlecht ventilirten Räumen und in verdorbener Luft (Kommiss auf dem Dreifüßel bei Gaslicht). Eine große Anzahl von Beschäftigungen kommt hierbei in Betracht. Der große Unterschied zwischen Beschäftigung in freier Landluft und solcher innerhalb von Sälen und Gebäuden ergiebt sich aus einem Vergleich der Sterblichkeit der landwirthschaftlichen Arbeiter, Gärtner, Fischer mit derjenigen der Sedenhalter oder der Schneider, Schuster, Buchbinder und Spinnmacher.

Die schädliche Wirkung der Arbeit unter solchen Bedingungen äußert sich vorwiegend an den Lungen. In nachstehender Tabelle, welche sich auf Schwindsucht und Entzündungen der Athmungsorgane bezieht, ist die Sterblichkeit der Fischer, welche an weniger an heißen Klimaten leben (weil mit dem Wasser ist kein Staub) als Grundzahl (100) angenommen.

Vergleichsweise Sterblichkeit von Männern von 45 bis 65 Jahren, welche in reiner und verdorbener Luft zu arbeiten haben, an Schwindsucht und Lungenkrankheiten.

Table with 4 columns: Occupation, Mortality Index, and two other columns. Includes professions like Fischer, Gärtner, etc.

5. Starkes Trinken in Berufen, wo der Arbeiter durch große Hitze (Dampfmaschinen-Heizer und Trimmer, Glas- und Eisenerbeiter, Töpfer usw.) zum Trinken gereizt wird. Unfälle bei Arbeitern im Bergbau, Stein- und Schieferbruch und Seefischerei. Wenn man die Sterblichkeit aller Männer von 25 bis 65 Jahren, welche aus Unglücksfällen herkommt, mit 100 annimmt, so ergiebt sich für die Bergarbeiter 269, für Stein- und Schieferbrecher 222 und für Fischer 226; nächst ihnen kommen Droschkentischer, Omnibusbedienstete, Maler und Glaser.

7. Einathmung von Staub, welche die Sterberate von Schwindsucht und Lungenkrankheiten bedeutend erhöht, wie aus der folgenden Tabelle ersichtlich ist:

Vergleichsweise Sterblichkeit an Schwindsucht und Entzündungen der Athmungsorgane in verschiedenen Beschäftigungen, bei welchen Staub eingeathmet wird.

Table with 4 columns: Occupation, Mortality Index, and two other columns. Includes professions like Fischer, Zimmerleute, Bäcker, etc.

Der Staub von weichem Holz ist weniger schädlich, als der von hartem und Reihstaub ist noch weniger schädlich. Aber der Staub von Wolle, Jute, Flach, Hanf, Baumwolle ruft verheerende Wirkungen hervor und am schädlichsten ist der Stein- und Metallstaub. Der Kohlenstaub ist hierbei wegen seiner eigenthümlichen Eigenschaft zu erwähnen, da er nämlich die Entstehung der Schwindsucht und ihr Fortschreiten zu verhindern scheint, da Kohlenarbeiter, obwohl sie große Massen dieses Staubes einathmen (schwarz husten und spucken), verhältnißmäßig frei von Schwindsucht sind.

Nachstehende Angaben sind dem Berichte William Farr's aus dem Bureau der Registrar-General an das Parlament entnommen:

Die Sterberate ist ganz besonders groß unter den Gär, Bier-, Schnaps- und Weinwirthen und Schlachtern der großen Städte.

Die Chemiker und Apotheker haben eine hohe Sterberate in jüngeren Jahren. Kommiss von Krämer sterben früher, weil sie in schlecht ventilirten Staubigen Räumen arbeiten und sich viel bücken müssen.

Rüstler sterben schnell nach dem 35. Jahre. Werkzeugmacher, Feilenhauer und Nadelmacher sterben bald nach dem 35. Jahre.

Sehr groß ist die Sterblichkeit unter den Textilarbeitern; von denen wieder die Wollspinner und Weber am wenigsten leiden.

Ferradenmacher, Barbier und Hutmacher liefern eine hohe Sterberate, ebenso Schneider, Schuster und Bäcker.

Drogisten und Krämer, die 35 Jahre alt geworden, leben dann gewöhnlich noch weitere 20 Jahre.

Tabakarbeiter, Kupferschmiede (trotzen nicht die Cholera), sterben schneller als Gerber und Holzarbeiter.

Eisenarbeiter, welche viel schwitzen und trinken, haben eine kurze Lebensdauer.

Die gesündesten Leute in England wie überall sind die Bauern und Landleute.

In England und Wales starben nach den statistischen Tabellen i. J. 1871 im Ganzen 138 419 Personen über 15 Jahre alt, aus einer Gesamtbevölkerung von 6 Millionen 950,881 und davon waren bei einer durchschnittlichen Sterberate von 0,772 Prozent:

Table with 4 columns: Occupation, Living, Deaths, and Mortality Rate per 1000. Includes professions like Schneider, Schuhmacher, Farmer, etc.

Nachstehende Tabelle zeigt wiederum, daß die Lebenszeit von Seiten mit bequemer, gut näherender, gesünder Beschäftigung in reiner Luft demnach so lang ist, wie diejenige von Arbeitern, welche geringe Löhne beziehen und fortwährend lebensverfürgenden Einrichtungen entbehren.

Alters und Nationalität sind ebenfalls Faktoren, welche auf die Lebensdauer einwirken und zwar ist es die gemäßigste Zone, in welcher die Menschen am längsten leben, welche von dort kommen, länger leben, als die in der kalten und heißen Zone Geborenen.

Wegener's genaue Statistiken darüber giebt es noch nicht. (Das deutsche Reichs-Bureau hat viel Material, aber man hat nicht die Zeit, es für die Nation nutzbringend zu veröffentlichen.)

Tabellarische Uebersicht einer Sterberate für 62 verschiedene Beschäftigungen, und zwar bei einer Durchschnittsrate von 13 Sterbefällen auf 1000 Personen aus allen Berufen.

Table with 4 columns: Occupation, Mortality Rate per 1000, Occupation, and Mortality Rate per 1000. Includes professions like Geistliche, Advokaten, Bildhauer, etc.

Die Tabellen der Lebensversicherungsgesellschaften sind jedenfalls zweckmäßiger angelegt. Sie geben die Todesfälle mit Bezug auf Nationalität, Wohnort und Alter von Schwindsichtigen an. Sie zeigen, daß die Sterbefälle im ganzen Lande infolge von Schwindsucht im Durchschnitt 19,74 Prozent aller übrigen durch andere Krankheiten verursachten Sterbefälle betragen (in New York 30 Prozent).

Der Nationalität nach ist der Schwindsucht-Sterbeprozentsatz in den Vereinigten Staaten unter den Irländern (weil am armfeligsten) 24, Amerikanern 20, Deutschen und Schotten 17, Engländern 12, unter den anderen Nationalitäten 20.

Die Tabelle der Lebensversicherungsgesellschaft Mutual Life Insurance Co. über Schwindsuchtssterbefälle nach Beschäftigungen weist nach, daß von 5224 Personen 1031 an der Schwindsucht starben, d. h. 19,74 Prozent. Davon waren:

Table with 3 columns: Occupation, Number of Deaths, and Mortality Rate per 1000. Includes professions like Zimmerer, Tischler, Schneider, etc.

Also Zimmerer und Bautischler lieferten den geringsten Prozentsatz, Hutmacher den größten.

Größe und Körpergewicht, auch Brustumfang, wenn im richtigen Verhältnis, deuten an, ob der Mensch gesund oder krank ist. Die Tabellen der Mutual Life Insurance Co. geben darüber folgende Daten für gesunde Personen von 30 bis 40 Jahren:

Table with 3 columns: Height and Weight, Weight in Pounds, and Chest Circumference in Inches. Includes measurements like 5 Fuß 1 Zoll, 120, 34, etc.

Leute, welche im Alter von 30 bis 40 Jahren bei obiger Körpergröße weniger wiegen und einen geringeren Brustumfang haben, als die hier angegebenen Zahlen, sind möglicherweise nicht so gesund wie die schwindsüchtigen.

Daß Größe und Körpergewicht durch die Beschäftigung beeinflusst werden, ist Thatsache. Kinder, deren Eltern durch ihre Beschäftigung schwindsüchtig gemacht wurden, werden schwächer geboren und erben gewöhnlich die Konstitution ihrer Väter und Mütter, und ebenso werden Größe, Gewicht und Brustumfang durch die Beschäftigung beeinflusst, wenn der Mensch, bevor er ausgewachsen ist, in der Fabrik, am Schleifstein, in Gichtmühlen und ähnlichen Mördergruben für Proletarier zu arbeiten gezwungen wird.

Es bleibt somit dabei, daß das jetzige kapitalistische Produktionsystem bedingt durch den Privatbesitz an Land und Arbeitsmitteln, die große Masse der Arbeiter von Kindesbeinen an verelendet und daß es, wenn hier eine Besserung erzielt werden soll, unbedingt abgebrochen werden muß.

Ein Stückchen Geschichte.

Vor 30 und etlichen Jahren war in den Vereinigten Staaten das Eigentum in lebendigen Arbeitsinstrumenten, d. h. in Sklaven, noch genau so „heilig“, wie heute das Eigentum in toten Arbeitsinstrumenten.

Die Negerflaverei war einer der Pfeiler der Staats- und Gesellschafts-Ordnung — gerade wie jetzt noch die Lohnflaverei. Die Kirche verfluchte die Gottlosen, welche die „göttliche Institution der Slaverei“ antasteten. Die Richter verurteilten die schändlichen „Umstürzler“ von Abolitionisten, welche die Grundlage des Staats, der Gesellschaft und der sittlichen Weltordnung über den Haufen werfen wollten. Die bezahlten Gesetzmacher der Slavensbarone gebrauchten fleißig die „Klinke der Gesetzgebung“, um Gesetze zu ihrem Schutz und Nutzen zu machen. Und die Presse im Dienste der Slavensbarone überhäufte die Gegner der Negerflaverei mit den arglistigsten Beschimpfungen und schwersten Anklagen: sie verkörperten die Religion, sie legten die strebende Hand an die Familie, an die Ehe, an das Eigentum — sie wären „Hochverräther, Revolutionäre, Missethäter, Schlimmer als gemeine Verbrecher“. Kurz, Wort für Wort wurden damals gegen die Feinde der Negerflaverei dieselben Beschimpfungen und Anklagen geschleudert, wie heute von den Kapitalisten gegen die Feinde der Lohnflaverei.

Und dieselben Verfolgungen. Alle die Verfolgungen und Beschimpfungen stärkten nur die Bewegung. Anfangs ein winziges Häuflein von „Idealisten“, gewannen die Feinde der Negerflaverei mehr und mehr Anhang — die Verhältnisse arbeiteten für sie; die Uebel der Negerflaverei machten sich mehr und mehr fühlbar und die Beschimpfungen und Verfolgungen fingen an, die öffentliche Meinung zu beherrschen. Die Verfolgungen wuchsen; die Beschimpfungen wurden immer giftiger und gemeiner.

Umsonst. Die Bewegung schwoll mehr und mehr an. Umsonst Kriegszustand.

Umsonst der Galgen für den alten John Brown und seine todtgeweihten Mitstreiter.

Das Maß war voll. Die Massen kamen in Fluß, die Nation erhob sich. Nieder mit den Slavensbaronen! Nieder mit der Slaverei! So erscholl es aus Millionen Röhren.

Trotz Beschimpfungen, trotz Verfolgungen, trotz Mißhandlung, trotz Kriegszustand und Galgen wurde die Minorität Majorität.

Und das Volk war großmüthig, wie immer. Es bot den Slavensbaronen Entschädigung.

Die Umstürzler, die Staats- und Gesellschaftsfeinde, die Zerstörer der Familie, der Ehe und des Eigentums, die Hochverräther, Revolutionäre, Theiler, Missethäter wollen die gesetzliche Abschaffung der Slaverei, die staatliche Expropriation der Eigentümer.

Sie waren für den friedlichen Weg. Und die damaligen Machthaber, welche sahen, daß ihnen die Macht entflühen würde? Die Träger der sittlichen Weltordnung? Sie entfalteten die Blutfahne der Gewalt. Sie appellirten an das Schwert. Sie wurden Rebellen.

„Wer das Schwert zieht, soll durch das Schwert umkommen“, sagt die Bibel. Und in die Sprache von heute übersezt heißt das: wer das Recht gewaltsam zu unterdrücken, seine Mitmenschen gewaltsam in Slaverei zu stürzen sucht, muß durch Gewalt zur Vernunft und zur Strafe gebracht werden.

Und die Gewalt des Volkes war stärker als die Gewalt der rebellischen Machthaber. Die Gewalt des Rechts siegte über die Gewalt der Unterdrückung und Ausbeutung. Es kostete Ströme von Blut. Und jeder Tropfen Blut klebt an den verbrecherischen Händen der Machthaber.

Aber die Negerflaverei ist und bleibt abgeschafft.

Was die „Umstürzler“ von gestern erstrebten, ist heute Staatsgesetz der großen transatlantischen Republik. — Wer süßt nicht die Parallele?

Vor dreißig und etlichen Jahren nahmen die Freunde der Negerflaverei im Wesentlichen genau die gleiche Stellung ein, wie heute die Feinde der Lohnflaverei. Dieselben Beschimpfungen, dieselben Anklagen, dieselben Verfolgungen.

Und der weitere Verlauf wird im Wesentlichen der gleiche sein. Die Uebel der Lohnflaverei und der auf ihr beruhenden kapitalistischen Produktion werden sich mehr und mehr fühlbar machen. Die Feinde der Lohnflaverei werden zahlreicher und zahlreicher werden; und der Tag wird kommen, wo sie die öffentliche Meinung beherrschen werden.

Die Minorität ist zur Majorität geworden. Und dann tritt an die Vertreter des Kapitalismus, welche in ihrem Sonderinteresse dem Gemeininteresse zuwider, die Aufrechterhaltung der Lohnflaverei wünschen, die Frage heran: Friedlicher Weg oder Gewalt, Reform oder Revolution?

Sind die Vertreter des Kapitalismus dann so verständlich, sich für den friedlichen Weg zu entscheiden, und in die reformatorische Abschaffung der Lohnflaverei zu willigen, so wird das sozialdemokratische Programm ohne Gewalt verwirklicht. Sind sie nicht so verständlich, dann mit Gewalt. Und unsere Lohnflavensbarone werden demselben Schicksal verfallen, wie während die Negerflavensbarone.

Und wer sind dann die Hochverräther, „Revolutionäre“, „Umstürzler“?

Nicht wir. („Vorwärts“.)

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. S. N.)

Emden. Es ist schon ein Jahr verfloßen, seit an dieser Stelle Emden nicht mehr erwähnt worden ist. Überhaupt vielleicht die Zeit nicht mehr allzuerst sein dürfte, wo die hiesige Zahlstelle ganz aus der Liste gestrichen werden kann, wenn sich die hiesigen Kollegen weiter so verhalten wie bisher. Statt bei der

Lage, in der wir uns hier befinden, in die Reihen des Verbandes einzutreten und gemeinschaftlich den Kampf gegen das Unternehmertum zu führen, entziehen sich die Kollegen. Und wenn man die Indifferenten näher betrachtet, so sind es diejenigen Kollegen, die sich hauptsächlich nur auf Bauchritscherei verlassen, um dadurch ihre Lage zu verbessern. Ermahnt man diese Kollegen und macht sie aufmerksam auf den Tischlerverband, so bekommt man die Antwort: Das Geld muß man bezahlen und nützen thut's doch nichts. Und dann trifft die meiste Schuld, daß hier solche Zustände herrschen, die hiesigen Verbandsmitglieder selbst. Seit Jahr und Tag ist hier keine Versammlung gewesen und sogar einzelne Mitglieder haben seit 4 Wochen keine Zeitung erhalten. Ja, Kollegen, das sind Zustände, die gewiß jedem, der das zu lesen bekommt, mit Bedauern erfüllen werden. Wir rufen Euch daher zu, schließt Euch Mann für Mann dem Verbands an, dann können wir unsere gerechten Forderungen geltend machen und brauchen uns nichts zu erheischen, denn das will ja alle freiwillig giebt das Ausbeutertum keinen Helfer, sondern sieht Euch immer nur als Waare an, die sie nach Belieben verbrauchen kann. Und wenn Ihr alt und schwach werdet, so wird Euch einfach erklärt: Wir können junge Leute genug bekommen. Sehen wir uns einmal hier in den verschiedenen Gewerken um, so fällt uns in erster Linie das Lehrlingsunwesen auf, was vielleicht nirgends schlimmer ist als hier. Da sind z. B. die Zimmerer, wenn bei diesen auch nicht so viele Lehrlinge sind, so werden sie doch nur als Handlanger benutzt, denn Lehrlinge kosten beinahe nichts, während ein Arbeiter doch immer noch M. 8—12 pro Woche erhält. Dann kommen die Bäcker, diese haben überhaupt keine Gesellen, wohl aber die Backstube voll Lehrlingen. Das Leben derselben zu schildern, würde sich anhören, wie ein Schauerroman. Ebenso die Maler, welche auch keine Gesellen kennen. Allen voran gehen aber die Schmiede, bei diesen werden von 18 Meistern 7 Gehülften und 40 Lehrlinge beschäftigt. Das sind doch gewiß Zustände, über die jeder Arbeiter nachdenken sollte, ob sie nicht zu ändern sind. Gewiß sind sie zu ändern, aber es muß korrekt vorgegangen werden. Ein Einzelner kann nichts erreichen, wohl aber vereint und geschlossen. Wir ermahnen Euch daher noch einmal, schließt Euch dem Verbands an und leset unser Fachorgan oder sonstige Arbeiterblätter, die Eure Rechte veritieren und nicht solchen alten Klatsch, wie er hier ausgegeben wird. Schreiber dieser Zeilen hofft, daß diese Ausführungen in hiesigen Arbeiterkreisen vielleicht etwas bekannt werden und die hiesige Verwaltung der Zahlstelle etwas mehr ihre Pflichten erfüllt, dann wird es auch mit unserer Sache vorwärts gehen.

Beuthen. Sonnabend, den 2. d. M., fand im katholischen Gesellenhaus zu Beuthen eine öffentliche Tischlerversammlung statt, zu der alle anderen Arbeiter und Meister eingeladen waren. Dieselbe war sehr gut besucht. Kollege Bergmann aus Breslau sprach in 1 1/2 Stunden oft von Beifall unterbrochener Rede über Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation der Holzarbeiter. Die Versammlung wurde erst recht lebhaft, als der Polizei-Beauftragte, welcher unter Aufsicht von zwei Schulreuten die Versammlung überwachte, plötzlich den Redner unterbrach und von demselben dreimal verlangte, ausführlich zu berichten, welche „Bewegung“ er meine, der sich die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung anschließen soll. Als Kollege Bergmann nun in trefflicher Weise antwortete, indem er ausführte, daß die Lohnfrage die Kardinalfrage der Bewegung sei, auch auf Grund der Gewerbeordnung die Arbeiterbewegung berechtigt sei, sich zum Zweck der Erreichung besserer Lohn- und Existenzbedingungen zu vereinigen usw., unterbrach ihn stürmischer Beifall, worauf der Ueberwachende die Versammlung eruchte, sich ruhiger zu verhalten. Auch der zweite Punkt der Tagesordnung: Gründung einer Herberge und eines Arbeitsnachweises, wurde vom Kollegen Bergmann in ausführlicher Weise besprochen und von der Versammlung dementsprechend beschlossen. Dieses war gerade interessant, weil die Vertreter der Firma Lübeck antwesend waren, welche nach Breslau gefahren, um Tischlergesellen zu holen, damit aber gründlich hineingefallen sind. Der Erfolg dieser Versammlung war ein sehr guter, es ließen sich sofort viele Kollegen als Mitglieder einzeichnen.

Kassel, 9. Juli. Unter den Mitgliedern unserer Krankenkassette ist eine wahre Revolution infolge des Beschlusses der Generalversammlung, die Kasse als dem Gesetz genügend fortbestehen zu lassen, ausgebrochen. Von denen, welchen dieser Beschluß nicht behagt, wollen die Einen „Umwandelung der Kasse in eine Zuschußkassette“, die Anderen die „bällige Auflösung“, ohne irgend eine andere Neugründung. Die Einen wie die Anderen suchen ihre Absicht zu erreichen, indem sie sich in erregten Debatten in den Mitgliederversammlungen ergehen und Beschlüsse fassen, die unseres Erachtens im Interesse der Kasse besser unterblieben. Das Verlangen einer Urabstimmung ist gesetzlich nicht zulässig. Mindestens hat die Urabstimmung keine rechtsverbindliche Wirkung. Sie könnte, vorgenommen, nur der Kassenleitung oder einer erneut in Aussicht zu nehmenden außerordentlichen Generalversammlung als Fingerzeig dienen, nach welcher Richtung hin sich die Wünsche der Mitglieder bewegen. Auch die Berufung einer außerordentlichen Generalversammlung bietet ihre Schwierigkeiten. Der einfachste Weg, eine solche herbeizuführen, wäre ein diesbezüglicher Antrag des Ausschusses. Sobald derselbe vorliegt, muß der Vorstand dieselbe berufen. Der zweite offenstehende Weg ist komplizierter. Außer dem Ausschuss kann einen solchen Antrag der zehnte Theil der großjährig Mitglieder stellen. Es müßte demnach die Gesamtzahl derselben erst kan dem Vorstand festgestellt werden und darnach die benötigte Anzahl Unterschriften angebracht werden. Was würde aber eine erneute Generalversammlung für eine Bedeutung haben, wenn die Minorität nicht gewillt ist, sich den Beschlüssen der Majorität zu fügen? Geht dem Fall, eine außerordentliche Generalversammlung wird die Umwandlung in eine Zuschußkassette beschließen, denn der Gedanke einer vollständigen Auflösung liegt doch wohl der übergroßen Majorität fern, hätten die von der Majorität zur Minorität herabgedrückt dann nicht ebenso das Recht, falls sie die nöthigen Unterschriften aufbrächten, wiederum eine außerordentliche Generalversammlung zu beantragen? Soll dieser Weg eingeschlagen werden, dann könnte es dahin kommen, daß wir unsere Kasse durch die Generalversammlungen aufrechten lassen. Betrachten wir uns die Angelegenheit doch etwas nüchtern. Schreiber gehörte auf der Generalversammlung zu der Minorität. Er war sich aber auch bewußt, daß, wäre der Beschluß gefaßt, die Kasse in eine Zuschußkassette umzuwandeln, die Organisation derselben den meisten Opponenten auch nicht gefallen hätte. Denn Eins stand und steht fest, bei den jetzigen Verhältnissen

läßen konnten die seither bezogenen Unterstützungssätze nicht weiter gewährt werden. Bei gleichbleibenden Beiträgen wäre unabweisbar die Unterstützung herabgesetzt. Hier liegt aber des Budgets Kern. Die Meisten der Opponenten wollen die höheren Beiträge vermeiden, sehen, aber eine Einbuße an der Unterstützung nicht erleiden. Das ist nun aber ein Kunststück, welches keine Generalversammlung zu leisten im Stande ist. Die Erhöhung der Beiträge vom 1. d. M. an war unabweisbar. Dadurch, daß unsere Kasse von den doppelt Verfürchten als Zuschußkassette benutzt werden kann, ist allen billigen Ansprüchen entsprochen. Der Fehler, der von unserer Kasse, begangen ist und sich jetzt rächt, liegt unseres Erachtens darin, daß sie bestrebt war, bei ziemlich niedrig bemessenen Beitragssätzen, die höchsten Unterstützungen zu zahlen. Der Ausgleich mußte auch bei der Zuschußkassette herbeigeführt werden. Diejenigen, welche das Gegentheil glauben, befinden sich in einem bedauerlichen Irrthum. Wenn nicht der letzte Rest von Idealismus abhandeln gekommen ist, muß wünschen, daß die fortwährende Belohnung, welche die Kasse tief, mehr noch als die Influenzepidemie und der geschäftliche Niedergang, schädigt, aufhört, damit auf Grund gewissenhafter Erfahrung die nächste ordentliche Generalversammlung ihre Beschlüsse fassen kann. Wer nur sein materielles Interesse ausschließlich wahrnehmen will, dem rathen wir, Umschau zu halten, wo und ob er eine Kasse finden wird, die bei billigeren Beiträgen höhere Unterstützungssätze gewährt. Daß die Besten aber so zahlreich seien, daß sie der Meinung sind, bei ihrem Abgang auch das Klassenvermögen durch Auflösung der Kasse auftheilen zu können, das halten wir für nicht möglich. Und wenn unsere Ansicht in dieser Beziehung zutreffend ist, dann ist der Lärm um eine außerordentliche Generalversammlung gegenstandslos. Das Verlangen der Urabstimmung ist zwecklos. W. P.

Breck. Da seit längerer Zeit nichts von uns in die Öffentlichkeit gedrungen ist, halten wir es für angebracht, Einiges über die hiesigen Verhältnisse verlauten zu lassen. Die Verhältnisse am Orte sind in Bezug auf Zugehörigkeit zur Organisation und Interesse für solche annähernd so wie in den meisten anderen Zahlstellen. Von den circa 65 hier arbeitenden Kollegen gehören nur 40 dem Verbands an, worunter nur ein Bekehrter; die anderen älteren Kollegen halten es noch nicht für notwendig, sich einer Organisation anzuschließen. Die Arbeitszeit beträgt durchschnittlich 10 1/2 Stunden und der Durchschnittslohn M. 15.50. Auch ist es hier noch üblich, Kost und Logis beim Meister zu erhalten, doch brauchen wir wohl kaum zu bemerken, daß dies nicht zum Vortheil der Arbeiter geschieht. Ueberstunden und Sonntagsarbeit stehen trotz des schlechten Geschäftsganges in schönster Blüthe, besonders in der hiesigen Eisenbahnwagenfabrik, für welche so ziemlich sämtliche Meister hiesiger Stadt arbeiten. Genannte Wagenfabrik gleicht einem Taubenstange, denn es reisen ebensoviele Kollegen jede Woche ab, wie neu eingestellt werden. Wir rufen den uns fernstehenden Kollegen zu: Tretet ein in unsere Reihen und helft mitwirken an der Verbesserung der miserablen Zustände. Und Ihr, Mitglieder, zahlt nicht nur Eure Beiträge, sondern beachtet auch die Versammlungen, damit wir erlangen können, was uns versagt wird, nämlich: bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Nabenan. Es dürfte wohl angebracht sein, den deutschen Kollegen von den miserablen Verhältnissen am hiesigen Orte etwas mitzutheilen. Wie überall, so macht sich auch hier ein allgemeiner Arbeitsmangel fühlbar. Nur in der Stuhlfabrik (Sächsischer Holz-Industrie-Gesellschaft), welche circa 300 Personen beschäftigt, ist jetzt wieder ein flotter Geschäftsgang, nachdem im vergangenen Frühjahr die Löhne bis zu 25 pZt. reduziert worden sind. Dadurch ist es soweit gekommen, daß mancher Arbeiter pro Woche keine M. 10 mehr verdient. Vor nicht langer Zeit waren in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ die Verhältnisse in genannter Fabrik auch kritisiert und war mit angeführt, daß den Arbeitern von Seiten einiger Werkmeister sogar mit Schlägen gedroht werde. Darüber herrscht unter den Leitern der Fabrik die größte Aufregung, weil dies nicht wahr sein sollte. Doch schon die Woche darauf erfuhren wir von einem alten Arbeiter, daß ihm von Seiten des Werkmeisters Sch. Ohrfeigen angeboten worden waren. Ueberhaupt rathen wir Jedem, der vielleicht in der Fabrik arbeiten will, sich zuvor bei dem 28. April bestehende Fabrikordnung anzusehen. Dieselbe ist, wie wir hören, von einem abgegangenen Arbeiter der Leitung des Holzarbeitervereins übergeben worden mit der Bitte, sie Jedem zur Verfügung zu stellen. Doch auch den Tischlermeister Gerstberger wollen wir nicht vergessen, denn derselbe meinte zu seinen Gesellen, sie seien nur S. N. usw. Jungen. Als im vergangenen Winter die Gehülften nach Hieserabend und Sonntags arbeiten mußten, meinte er, daß er einzelne Stunden nicht bezahle, die könnten sie (die Gesellen) schon umsonst arbeiten. Leider befindet sich ein Gehülfe mit in der Werkstelle, welcher gern umsonst arbeitet und vielleicht auch Stiefel putzen und Kinder warten würde, wenn man es nur von ihm verlangte. Doch müssen wir auch hier noch die Worte folgen lassen: „Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant.“ Wir eruchen also alle Kollegen, ja nicht nach Nabenan zu kommen, denn schlechtere Zustände wie hier kann es wohl nirgends geben. Den Nabenaer Kollegen aber rufen wir zu: Tretet ein in den Deutschen Tischlerverband, denn nur vereint können wir solche Zustände beseitigen.

Edenkoben (Rheinpfalz). Den deutschen Kollegen zur Nachricht, daß auch die hiesigen Kollegen zu der Einsicht gekommen sind, sich dem Deutschen Tischlerverbande anschließen zu müssen. Zu diesem Zweck war am 8. Juni der vierte Theil der hiesigen Kollegen zu einer Besprechung zusammengekommen, um eine Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes zu gründen. Sämtliche anwesende Kollegen erklärten sich sofort bereit, dem Verbands beizutreten, worauf wir gleich die Wahl einer Lokalverwaltung vornahmen, und wurden folgende Kollegen gewählt: H. Sturm als Bevollmächtigter, H. Heiß als Stellvertreter, G. Frey als Kassirer, G. Richter als Schriftführer. Da uns wegen der Lokalfrage weiter keine Schwierigkeiten im Wege lagen, hielten wir am 25. Juni unsere erste Versammlung ab, in welcher unser Bevollmächtigter über Zweck und Nutzen der Organisation referirte, als dieser die Sache in genügender Weise klar gelegt hatte, sprachen sich noch verschiedene Kollegen über ihre gegenwärtige Lage aus, so daß die Versammlung eine recht lebhaft wurde und mit einem Hoch auf das Gelingen und Gedeihen des Deutschen Tischlerverbandes schloß. Wir rufen nun den Mitgliedern zu: haltet fest zusammen und wirkt mit am Ausbau der Organisation, macht die fernstehenden Kollegen darauf aufmerksam, wie wir unsere Lage verbessern können,

2. Diskussion. Ehe der Referent das Wort erhielt, stiegen mehrere Anträge ein, den Vortrag des Herrn Werner wegzulassen zu lassen und zur Tagesordnung überzugehen. Nach längerer Debatte wurden die Anträge abgelehnt, und der Vorsitzende erteilte Herrn Werner zu seinem Vortrage das Wort. Zunächst führte Redner aus, was der Staat ist. Er meinte, der Staat sei ein Mittel in der Hand der jeweilig herrschenden Klasse zwecks Niederhaltung der besitzlosen Klasse. Redner meint, daß die Arbeiter von einem solchen Staat nichts erwarten können, da die herrschende Klasse nicht gesonnen ist, auch nur das Geringste von seinen Vorrechten preiszugeben. Dann beschuldigt Redner die Führer der sozialdemokratischen Partei, daß dieselben diesen Staat um kleine Konzessionen anbeteln, um die Arbeiter glauben zu machen, sie könnten vom Staate ihre Forderungen so nach und nach bewilligt erhalten usw. Hierauf erfolgte eine sehr lebhaft diskutierte, an welcher sich als erster Redner Kollege Rob. Schmidt beteiligte. Derselbe widerlegte Herrn Werner's Ausführungen und meinte, unter Anderem, daß der Vortragende sich im Irrthum befände und Marx und Engels vollständig falsch verstanden und die Dinge geradezu auf den Kopf gestellt hätte. Dann sprachen noch viele Redner für und gegen die Ausführungen des Herrn Werner. Kollege Rob. Schmidt brachte dann folgende Resolution ein: "Die am 2. Juli in Deigmüller's Lokal tagende Versammlung des Fachvereins der Musikinstrumenten-Arbeiter erklärt nach Anhörung eines Referats des Herrn Werner über 'Staatssozialismus und Sozialdemokratie', den Ausführungen des Referenten nicht beipflichten zu können, sie spricht vielmehr sowohl der sozialdemokratischen Partei, als auch der Reichstagsfraktion ihre volle Anerkennung und Zustimmung aus für ihre bisherige Haltung in allen die Gewerkschaftsbewegung interessirenden Fragen." Darnach beantragte Kollege Pfeiffer: "Um Spaltungen im Verein zu vermeiden, über Anträge und Resolutionen über den heutigen Vortrag zur Tagesordnung überzugehen." Nach sehr lebhafter Debatte über die Resolution, zu welcher sehr viel Redner eingezeichnet waren, so daß wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr alle sprechen konnten, wurde der Antrag auf Schluß der Rednerliste angenommen. Dann wurde die Resolution mit allen gegen 21 Stimmen angenommen. Darnach wurde der Antrag angenommen, den Antrag Seibt für die nächste Versammlung auf die Tagesordnung zu setzen.

Rundschau.

Eine Folge des Buchdruckerzustandes. Der preussische Handelsminister hat Untersuchungen über die sanitären Verhältnisse in den Buchdruckereien anstellen lassen; das Schriftstück, welches die Untersuchung anordnet, hat folgenden Wortlaut: Während des letzten Buchdruckerzustandes ist von den Auskündigen zur Begründung ihrer Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit vielfach darauf hingewiesen worden, daß die Gesundheitsverhältnisse der Buchdrucker infolge ihrer anstrengenden und ungesunden Thätigkeit besonders ungünstig seien, wie sich namentlich daraus ergebe, daß ein unverhältnismäßig großer Prozentsatz von ihnen an der Lungenwindhucht sterbe. Letztere Behauptung wird für die Buchdrucker in Berlin durch das Ergebnis mehrerer in jüngster Zeit angestellter Untersuchungen bestätigt. So ist von dem Direktorium der Reichsdruckerei festgestellt worden, daß von den Todesfällen, welche während der Jahre 1881 bis 1891 unter den in der Reichsdruckerei beschäftigten Personen vorgekommen sind, sich 61,81 Prozent auf Lungenleiden und dann wieder 32,72 Prozent auf Lungenwindhucht zurückführen lassen. Das Ergebnis dieser für die Reichsdruckerei aufgestellten Statistik, deckt sich im Wesentlichen mit denjenigen der Untersuchungen des Dr. H. Albrecht (zu vergleichen den Aufsatz: "Die Berufskrankheiten der Buchdrucker" in Schmoller's Jahrbüchern für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Jahrgang 1891, Heft 2, Seite 213 ff.), wonach von der Gesamtzahl der in den Jahren 1857-89 gestorbenen Klassenmitgliedern der Berliner Ortskrankenkasse der Buchdrucker 48,13 der Lungenwindhucht erliegen sind. Das auch durch frühere Untersuchungen er-

mittelte verhältnismäßig häufige Vorkommen von Erkrankungen der Athmungsorgane unter den Buchdruckern wird von Albrecht, Firth und anderen namentlich auf die mangelhafte Reinigung und Lüftung der Arbeitsstätten zurückgeführt. Eine besonders sorgfältige Reinigung der Gezeffale wird deshalb für nothwendig erachtet, weil der in ihnen verbreitete Bleistaub, wenn er eingeathmet und verschluckt werde, oder wunde Hautstellen berühre, den Organismus vergifte. Hierdurch werde dann bewirkt, daß der an sich gefahrlose, nicht verletzende Staub, indem er mit schlaffen, des Widerstandes unfähigen Organen in Berührung komme, leicht chronisch-entzündliche Zustände der Lunge erzeuge. Was die Lüftung anbelangt, so wird bemerkt, daß in den Gezeffalen die Hitze infolge der vielen Gasflammen sich oft zu einer kaum erträglichen Höhe heizere, daß die Empfindlichkeit gegen Temperatur-Unterschiede der Buchdrucker vielfach das Öffnen der Fenster oder die Benutzung der Lüftungseinrichtungen vermeiden lassen und daß infolge hiervon die Empfindlichkeit der Gefäßungen eine größere werde und der Staub, sowie die mit dem Ausströme Lungenwindhuchtiger in Eden und Winkeln gerathenen Krankheitskeime leichter in den Luftraum und durch diesen in die Lungen gelangen. Mit Rücksicht hierauf wird zu erwägen sein, ob zur Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse der Buchdrucker auf Grund des § 120a Absatz 1 der Gewerbeordnung in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1891 für Buchdruckereien neue Vorschriften, namentlich über Mindestluftstrom, Lüftung und Reinigung der Arbeitsfälle vom Bundesrath zu erlassen sein würden, wie es für die Zigarrenfabriken bereits geschehen ist. Um übersehen zu können, ob für den Erlass solcher Vorschriften ein allgemeines Bedürfnis vorliegt, ist es mir erwünscht, über die Gesundheitsverhältnisse der Buchdruckergehülften auch in anderen Städten als Berlin zuverlässiges statistisches Material zu erhalten. Ein Hochwohlgeborener ersuche ich daher ergebenst, durch Vermittelung der im dortigen Bezirke bestehenden Orts- (Betriebs-) Krankenkassen für Buchdrucker gefälligst feststellen zu lassen, welcher Prozentsatz der seit Errichtung der Kasse oder - in Ermangelung der erforderlichen Unterlagen für die ganze Zeit - innerhalb eines anderen näher anzugebenden Zeitraumes verstorbenen Klassenmitglieder der Lungenwindhucht und sonstigen Lungenleiden erliegen sind.

Zu Bezug auf die Zuständigkeit der Gerichte bei Preßvergehen. hat das Reichsgericht eine folgenschwere Entscheidung gefällt. Während bisher allgemein das Gericht am Erscheinungsort der Zeitung als zuständig zur Aburtheilung angesehen wurde, hat das Reichsgericht den Grundsatze aufgestellt, daß bei Preßdelikten jeder Ort als Thatsort gilt, an welchem ein Merkmal des Thatschandens in die Erscheinung tritt. Durch diese Entscheidung kann es dahin kommen, daß die Zeitungsredakteure heute hier und morgen dort hin verlangt werden, um sich wegen Preßvergehen zu verantworten; ein Zustand, für dessen schnellste Beilegung durch die Gesetzgebung gesorgt werden muß.

Die Arbeitslosen in Halle a. S. saßen in stark beschwerter Verammlung Resolutionen, in welchen sie u. A. energisch dagegen protestiren, daß städtische Arbeiten an auswärtige Unternehmer vergeben werden, da in Halle genügend Arbeitslose vorhanden seien; weiter wird der Magistrat aufgefordert, Arbeit so bald als möglich zu beschaffen, und endlich beschloß man, eine Statistik der Arbeitslosen Halles aufzunehmen. Es werden zu diesem Zwecke in verschiedenen Bezirken der Stadt Listen aufgelegt, in welche die Arbeitslosen sich einzutragen haben. Auch die Arbeitslosen Leipzigs werden demnächst wieder über ihre Lage öffentlich berathen.

Situationsbericht der Generalkommission. In Käfertal bei Mannheim steht zum 9. Juli in der Kampfbefreiung Fabrik eine Arbeitseinstellung der Weindrescher bevor. Der Fabrikant hat zweimal kurz hintereinander den Lohn zu kürzen versucht. Mit Rücksicht auf die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ließen sich die Arbeiter die erste Lohnkürzung gefallen, vermögen aber eine weitere Herabsetzung ihres Arbeitseinkommens nicht zu ertragen. Sie kündigten und stellen jedenfalls am 9. d. Mts. die Arbeit ein. Zuzug von Weindreschern ist fernzubalten.

In Frankfurt a. M. stellen die Arbeiter der Brauereien „Eßighaus“ (54 Mann) und „Jung“ (49 Mann) die Arbeit

ein. Die Ursache der Arbeitseinstellung war die Nichtanerkennung einer von den Brauereibesitzern ausgearbeiteten Fabrikordnung. Diese enthielt Bestimmungen, welche die Arbeiter unter keinen Umständen anerkennen konnten. Sie sind vielmehr jetzt ihrerseits mit Forderungen an die Unternehmer herantretend, und zwar verlangen sie zehntägige Arbeitszeit, Bezahlung der Ueberstunden mit 40 % und einen Minimallohn von M. 22 und 24. Die Unternehmer weigerten sich, diese Forderungen anzuerkennen und dürfte der Kampf ein harter werden; doch sind die Arbeiter voller Zuversicht, ihn zu ihren Gunsten zu entscheiden, trotzdem starker Zuzug von Brauereibeschäftigten vorhanden ist.

Da die für den Ausstand erforderlichen Geldmittel von der Brauerorganisation nicht aufgebracht werden können, so appelliren die Ausstehenden an das Solidaritätsgefühl der organisirten Arbeiter und werden sich in der Annahme, daß sie hier Unterstützung finden, nicht täuschen. Adresse: E. Emrath, bei Bachmann, Dr. Rittergasse 53, Frankfurt a. M.

In Coblenz dauert der Ausstand der Maurer fort. Es sind noch 35 Ausstehende, die zusammen 88 Kinder haben, zu unterstützen. Die Unternehmer begnügen sich nicht mehr damit, von außerhalb Arbeitskräfte zum Ersatz der Streikenden heranzuziehen, sondern es werden jetzt Strafgefangene aus dem Coblenzer Centralgefängnis auf den Bauten beschäftigt. Sicher ein würdiges Seitenstück zu der berühmten Sozialreform. Nachdem man dem Arbeiter das Vereinsrecht verweigert hat, so daß es ihm schwerfällt, die Organisationen zu halten, benutzt man, um ihn in Abhängigkeit zu erhalten, die Injassen der Gefängnisse, jene Injassen, die erst durch niedrige Löhne, durch ihre elende Lage und durch Arbeitslosigkeit dazu getrieben sind, mit dem Strafgesetz in Konflikt zu kommen. Ein recht heiteres Bild von dem guten Herzen des Bürgerthums. Von den Ausstehenden hat noch Keiner die Arbeit aufgenommen, sondern der größte Theil derselben ist abgereift.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. B. Dieß' Verlag) ist soeben das 41. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Wenn Zwei sich streiten - Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. 1877-1885. Von F. V. Sorge. (Fortsetzung.) - Die physiologische Richtung in der neueren National-Ökonomie. Von Dr. Conrad Schmidt. (Schluß.) - Das Ende des Durham Kohlenstreiks. Von Dr. Max Quark. - Die Reichskommission für Arbeiterstatistik. Von Max Schippel. - Fortsetzen. - Feuilleton: Dunkle Mächte. Roman von Elise Langer.

Briefkasten.

Crimmitschau, L. B. Für das 2. Quartal 1892 bleibt noch ein Rest von M. 7,11.
Retzow, A. Broß. Bis zu Ende dieses Jahres reicht der Betrag, wie Sie aus der Quittung ersehen.
München, Th. R. Für das 2. Quartal bleibt noch ein Rest von M. 25.-
Elberfeld, Zahlstelle. Das Inserat in Nr. 18, Stiftungssest betreffend, ist bereits am 17. Mai bezahlt worden. Von dem Betrag, welchen Sie am 21. Juni eingekandt, bringen wir nur für 1 Inserat, Todesanzeige betreffend, in Nr. 23 in Abzug und schreiben Ihnen M. 2,50 gut.
Duisburg, Zahlstelle. Bis zu Ende des 2. Quartals fehlen noch 40 M für Inserat in Nr. 24, Adressen betreffend.
Sirichberg, A. W. M. 1,35.
Kassel, Komitee. War denn wirklich vom Sonntag bis Dienstag Abend in Kassel keine einzige Zehnpiennig-Marke aufzutreiben, da Sie den Brief zweimal unfrankirt absenden? Für Nr. 28 kam der Brief zu spät; die Zeitung war schon unterwegs, in welcher der Inhalt des Briefes noch abgedruckt werden sollte.
Weihen, A. W. Die Post erhält die Zeitungen früh genug, wenden Sie sich deshalb beschwerdeführend an das dortige Postamt, bei uns sind Sie an der unrichtigen Adresse.

Das Proletariemädchen.

Geboren ward ich einst in armer Hütte,
 Die Eltern waren biedre Arbeitsthu,
 In meiner Brüder, meiner Schwestern Mitte
 Wuchs ich empor in steter Dürftigkeit.
 In Noth und Elend muß' ich immer schwachen,
 Doch meiner Eltern mühevollen Fleiß,
 Doch lern' ich dabei Recht und Wahrheit achten
 In uns'res Heim's vertrautem engem Kreis.
 Die Plage, selbst das allerkleinste Fädchen,
 Erstickte schon im Keim der Eltern Rath.
 Jawohl, ich bin ein Proletariemädchen,
 Mein Herz gehört dem Proletariat.

Und wenn ich auch im Herzen einmal fühle
 Der jungen Liebe süßes Frühlingswehn,
 So geh' dabei besonnen ich zum Ziele,
 Jawohl, ich will es offen, frei gestehn.
 Denn niemals werde ich mein Herz verschenten
 An einen Mann, der meinen Stand nur haßt,
 Der nicht wie ich kann fühlen, wie ich denken,
 Der nicht begreift des Volkes Noth und Laß.
 Ist er vom Lande oder aus dem Städtchen,
 Nur muß er sein ein rother Demokrat.
 Jawohl, ich bin ein Proletariemädchen,
 Mein Herz gehört dem Proletariat.

Bin ich dann treu und fest mit ihm verbunden,
 Kampf' ich für Freiheit stets an seiner Seit',
 Und tritt Verfolgung ein und trübe Stunden,
 Theil' unerschrocken ich mit ihm das Leid.
 Und komme ich auch einmal zu den Ehren,
 Daß ich ihn hab' mit Rinderglück bescheidt,
 Die will ich Gleichheit, Recht und Wahrheit lehren,
 Wie einstens mich mein Vater hat gelehrt.
 Ob früh, ob spät, an meines Kindes Bettchen
 Streu' ich der Zukunft hoffnungsvolle Saat.
 Jawohl, ich bin ein Proletariemädchen,
 Mein Herz gehört dem Proletariat.

Die Bewegung schafft auch die Stauungsluft aus den Lungen fort und beschleunigt die Zirkulation.

Die Massage kann Stodendes zertheilen, Ueberflüssiges aufsaugenden Organen entgegenstreifen. Viele Entzündungsgeschwülste werden durch Massiren vertrieben. Ferner steigert die Massage die Ernährung und Thätigkeit der Muskeln in hohem Grade.

Der Druck bringt Alles weg, was überflüssig ist. Eine Hypertrophie, eine dicke, große Drüse verschwindet unter anhaltendem Druck.

Das Binden oder Fassen der Glieder verhindert Krampf, adern und treibt das Blut zum Herzen und Gehirn, wenn das vorhandene Blut zum Leben nicht ausreicht und das einfache Aufheben der Arme und Füße nicht genug Blut zum Herzen und Hirn schiebt.

Die Kälte ist ein schätzbares Heilmittel. Sie nimmt den Schmerz, zieht Erschlafftes zusammen und verengt abnorm erweiterte Adern. Die Kälte ist deshalb auch blutstillend.

Wie die Köchin das Fleisch auf Eis legt, um Fäulniß zu verhindern, so legen wir das Eis auf das Fleisch.

Die Wärme spannt ab, nimmt den Krampf, erweitert krankhaft verengte Adern, beschleunigt jede Lebensthätigkeit, die Reife der Eiterherde, die Abgrenzung des Brandigen usw.

Kaltes Wasser ist ein berühmtes Heilmittel. Lebensrettend zum Waschen und Trinken beim Hitzschlag, zum Begießen bei Ohnmachten und Betäubungen aller Art, bei Vergiftung mit Alkohol und Morphium; es stärkt und härtet ab.

Stark warmes Wasser kann in Form von Hand- und Fußbädern eine wirksame Ableitung des Blutes von inneren Organen bewirken. Getrunken ist es Leber- und Magenkranken oft recht nützlich. In jedem Hause kann man rasch Bier, Wein, Kognak, Kaffee, Thee oder gute Suppe haben.

Bei Schwächezuständen, namentlich bei Ohnmachten recht herzschwacher oder blutarter Frauen, ist ein Schluck Bier oft wirksamer als Wein und Kognak. Es scheint schneller aufgenommen zu werden. Thee und Kaffee verbinden das Reizmittel mit dem Nahrungsmittel und manchmal erhalten die schwachen Kranken gar nichts als kalten schwarzen Kaffee, den sie mit bestem Erfolge löffelweis nehmen; auch eine Tasse warme gute Suppe befeht oft sehr schnell.

Eßig ist eines unserer beliebtesten Mittel zum Reinigen, Anstreichen des Gesichtes, wenn Jemand von einer Ohnmacht oder Uebelkeit befallen ist, oder viel Blut verloren hat.

Salzwasser kann man sich in jedem Hause machen.

Bei Verschleimung des Rachens, bei Halsentzündung ist es oft weitaus das beste Mundwasser. Ein Eßlöffel auf ein Quart überköhlagenes Wasser befreit oft von Belegen und Absonderungen, die den Hals sehr belästigen. Wie gesagt, die Karbolsäure ist das einzige Hausmittel, welches man in der Apotheke holen muß. Man kann dieselbe aber auch zu Vielem gebrauchen.

Bei Katarrh, ja sogar bei beginnender Diphtherie ist das Eingithmen der Karbolsäure-Dämpfe außerordentlich nützlich. Giebt man einen Eßlöffel voll Karbolsäure in ein Quart Wasser, so kann man damit einen Inhalationsapparat füllen, oder wenn man keinen solchen hat, die Flüssigkeit stark erhitzen und deren Dampf durch einen Trichter oder unter einem dicken Tuche einathmen. Auch die kalte Karbolsäure ist in solchen Fällen nicht ohne Wirkung, wenn man einen halben Eßlöffel voll mit einem halben Quart Eau de Cologne mischt und recht viel davon riecht, zu welchem Zwecke man oft einen Eßlöffel dieser Mischung in ein Taschentuch schüttet und dasselbe während des tiefen Athmens vor die Nase hält.

Bei allen Katarrhen, wie bei Husten und Heiserkeit habe ich oft recht guten Erfolg davon gesehen.

Auch beim Keuchhusten verdient solche Einathmung-Empfehlung. Giebt man einen Kaffeelöffel voll Karbolsäure in ein halbes Quart Wasser, so hat man ein prächtiges Sargelwasser, wenn man ernste Halskrankheiten befürchtet. Mühte Jemand Lohle oder Kranke herbeizien und esse sich, so kann er nach gänzlichem Wechsel der Kleider und Wäsche beruhigt sein, wenn er sich mit solcher Lösung das Gesicht und die Hände desinfectirt und den Mund auspült. Wie werthvoll dieses Hausmittel bei allen Verlegungen ist, wurde bereits besprochen.

Nachruf.
Allen Kollegen die betübende Kunde, daß unser Schriftführer, der Kollege
Carl Fischmann
aus Halle, beim Baden ertrunken ist. Die hiesige Zahlstelle verliert in dem Verstorbenen ein tüchtiges und braves Mitglied, welches stets für die Interessen des Verbandes und der Kollegen am Orte eingetreten ist. Die hiesigen Kollegen werden dem geschiedenen Freunde stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Zahlstelle Jherlohn d. Deutsch. Tischlerverb.
[M. 1,70] J. A. S. Schulze

Sterbe-Tafel
der
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

- Nr. B28494. W. J. Weber, Zinngeißler, geb. 26. 5. 62, gest. 28. 5. 92 zu Königshofen (Hauptkaffe) an Rheumatismus.
- Nr. 142030. Franz Kury, Glaser, geboren 28. 3. 67, gest. 16. 6. 92 zu Krenzingen (Hauptkaffe) an Lungentatarrh.
- Nr. 55075. Nikol. Silberbrandt, Arbeiter, geb. 5. 10. 50, gest. 18. 6. 92 zu Kassel an Halschwindsucht.
- Nr. 6000. Peter Peching, Zigarrenarbeiter, geb. 11. 7. 54, gest. 29. 6. 92 zu Kassel an Leberleiden.
- Nr. 38100. Friedr. Depfen, Zimmermann, geb. 5. 2. 50, gest. 7. 7. 92 zu Leipzig II an Luftröhrentatarrh.
- Nr. 4464. Wilh. Ködel, Handarbeiter, geb. 29. 7. 47, gest. 18. 6. 92 zu Selterhausen an Magen- und Darmtatarrh.
- Nr. 48233. Wilh. Treiber, Tischler, geb. 24. 2. 42, gest. 16. 6. 92 zu Berlin G an Magentrebs.
- Nr. 72910. Karl Rufe, Kutscher, geboren 17. 3. 44, gest. 15. 6. 92 zu Dresden-Neustadt an Magenleiden.
- Nr. 56987. Louis Knapp, Zimmermann, geb. 14. 5. 54, gest. 21. 6. 92 zu Eisenberg an Unterleibsthyphus.
- Nr. 169864. Abraham Tischinger, Maler, geb. 24. 2. 54, gestorben 20. 6. 92 zu Augsburg an Leberleiden und Wasserleucht.
- Nr. 22289. Ludw. Keller, Former, geboren 21. 5. 30, gest. 27. 6. 92 zu Weihen an Lungentuberkulose.
- Nr. 92950. Christ. Rudolph, Weißbinder, geb. 19. 10. 52, gest. 9. 6. 92 zu Pfaffenwiesbach an Viehvergiftung.
- Nr. B28574. Jaf. Kojelowich, Arbeiter, geb. 13. 1. 58, gest. 3. 6. 92 zu Caeley an Lungentatarrh.
- Nr. 21447. Valent. Müller, Schuhmacher, geb. 3. 12. 53, am 11. 6. 92 zu Halberstadt todt aufgefunden.
- Nr. 10337. Joh. Lorenzen, Tischler, geb. 18. 1. 53, gest. 23. 6. 92 zu Kiel an Lungentuberkulose.
- Nr. 104189. Herm. Otto, Bildhauer, geb. 10. 10. 49, gest. 13. 6. 92 zu Freiburg i. Schl. durch Selbstmord.
- Nr. 160237. Anton Traxler, Schneider, geb. 5. 6. 52, gest. 22. 6. 92 zu Nürnberg an Bauchfellentzündung.
- Nr. 91713. Rud. Schmidt, Tischler, geb. 17. 5. 62, gest. 28. 6. 92 zu Jümenau an Kehlkopfchwindsucht.
- Nr. B15354. J. J. Wittschack, Kutscher, geb. 8. 10. 57, gest. 26. 6. 92 zu Wülheim a. Rh. an Lungentatarrh.
- Nr. 87836. Friedr. Stachlein, Schreiner, geb. 9. 3. 59, gest. 17. 5. 92 zu Köln I an Lungentzündung.
- Nr. 82915. Wilh. Brenste, Arbeiter, geb. 6. 7. 51, gest. 30. 5. 92 zu Berlin C an Magenblutung.
- Nr. 13946. Gustav Sempel, Handarbeiter, geb. 3. 6. 65, gest. 28. 5. 92 zu Paunsdorf an ?
- Nr. B25690. Wilh. Wiegand, Maurer, geb. 10. 11. 69, gest. 14. 6. 92 zu Münden an Lungentatarrh.
- Nr. 114117. Ludw. Wernicke, Schaffner, geb. 23. 11. 50, gest. 15. 6. 92 zu Dalldorf an Geistesstörung.
- Nr. 127739. Carl Treuberg, Schlosser, geb. 23. 5. 63, gest. 13. 6. 92 zu Berlin G an Lungenleiden.
- Nr. 69312. Theod. Kreußer, Polirer, geb. 19. 8. 55, gest. 19. 5. 92 zu Plauen b. Dr. an Lungenchwindsucht.
- Nr. 129200. Heinr. Goldber, Händler, geb. 1. 7. 49, gest. 13. 6. 92 zu Plauen b. Dr. an Lungenblutung.
- Nr. 18301. Joh. Fischer, Architekt, geboren 16. 8. 50, gest. 16. 6. 92 zu Frankfurt a. M. an Lungentatarrh.
- Nr. 175228. J. G. Zwiß, Schneider, geb. 25. 11. 49, gest. 31. 5. 92 zu Nürnberg an Influenza.
- Nr. 169100. Otto Weilmann, Instrumentenmacher, geb. 28. 6. 60, gestorb. 9. 6. 92 zu Nürnberg an Lungentatarrh.
- Nr. 156661. Max Rudert, Tischler, geboren 21. 4. 71, gest. 20. 6. 92 zu Plauen i. B. an Lungen- und Brustfellentzündung.
- Nr. 125527. Aug. Friedemann, Arbeiter, geb. 19. 12. 49, gest. 20. 6. 92 zu Berlin F. an Magen- und Nierenleiden.
- Nr. 96183. Mariß Hahn, Zimmerer, geb. 4. 12. 47, gest. 1. 6. 92 zu Dessau an Leberleiden.
- Nr. 88188. Peter Eichelt, Maler, geb. 17. 7. 56, gest. 3. 7. 92 zu Oberrad an Lungenchwindsucht.
- Nr. B 27329. Joh. Bock, Fuhrmann, geb. 23. 11. 59, gest. 2. 7. 92 zu Köln II an Lungentuberkulose.
- Nr. 109194. M. Wiggenschagen, Schmied, geb. 5. 7. 60, gest. 5. 7. 92 zu Caeley an Lungentatarrh.
- Nr. 166903. Pet. Thomas, Bäcker, geb. 13. 2. 52, gest. 12. 6. 92 zu Weisingen an Lungentuberkulose.
- Nr. B 24492. Engelb. Krudwig, geb. 7. gest. 15. 5. 92 zu Sulz an Bluthusten.
- Nr. 35180. Jean Zench, Arbeiter, geb. 16. 12. 46, gest. 3. 7. 92 zu Ahr.-Jmehren an Lungenleiden.

Frauen-Sterbe-Tafel.

Nr. 5253. Kunigunde Hein, geb. 2. 6. 54, gest. 23. 6. 92 zu Järsch an Darmverschlingung.

Stettin.
Bei meiner Abreise nach Amerika sage ich allen Kollegen ein herzliches Lebewohl.
August Jander, Tischler.

[M. 1,20] **Miesä.**
Unserem Kollegen Richard Koch zu seiner Sonnabend, den 16. Juli, stattfindenden Vermählung die besten Glückwünsche und ein kräftiges „Vorwärts“.
W. K. & M. Ob.

Deutscher Tischlerverband.
Zahlstelle Flensburg.
Sonntag, den 17. Juli, auf Adelsholm:

Achtes Stiftungsfest mit Kinderergnügen,
bestehend in: Nachmittags-Belustigungen aller Art für Kinder, nachdem für Erwachsene:

Konzert, Vorträge u. Ball.
Abmarsch präzise 4 Uhr vom Südermarkt.

NB. Die benachbarten Zahlstellen sind freundlichst dazu eingeladen. Einem recht zahlreichen Besuche sieht entgegen.
[M. 3,15] **Der Vorstand.**

Deutscher Tischlerverband.
Neumünster.
Sonabend, den 23. Juli, Abends 8 Uhr:

Viertes Stiftungsfest
bestehend in

Ball
im „Lidoli“.

NB. Alle Mitglieder sowie die Kollegen der umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.
[M. 2,55] **Das Komitee.**

Jherlohn.
Am Sonntag, 24. Juli, feiert die hiesige Zahlstelle ihr

Erstes Stiftungsfest
bestehend in

Konzert und Ball.
Die hiesigen sowie die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.
[M. 1,80] **Die Lokalverwaltung.**

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.
Zur Beachtung.

In Nr. 28 dieses Blattes befindet sich ein Bericht von den Mitgliedern der Zahlstelle Ebersfeld, worin sämtliche Verwaltungsstellen resp. Mitglieder aufgefordert werden, Abstimmungen vorzunehmen, durch welche die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung verlangt werden soll, und die Abstimmungsergebnisse an die Zahlstelle Hamburg I einzusenden seien. Unterzeichnete erklärt hiermit, daß sie betr. Material nicht annehmen kann, da solches laut § 26 Abs. 2 des Statuts an den Vorstand einzusenden ist.

Die Ortsverwaltung Hamburg I.
J. A. A. Pfeiffer.
[M. 1,60]

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.
Zur Beachtung.

Das Mitglied Friedrich Leut, Buch Nummer B 35268, ist, ohne sein Beitrittsgehalt, einen Wochenbeitrag und 75 M für ärztliches Zeugnis an mich bezahlt zu haben, verschwunden. Falls der Genannte irgendwo auftauchen sollte, bitte ich, mich zu benachrichtigen.
D. Sonntag,
Kassirer der Ortsverwaltung Dresden-Neustadt,
Hochstraße 9, 3. Etg.
[M. 1,20]

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.
Vertliche Verwaltungsstelle Cassel.

Großes Gartenfest
am Sonntag, 17. Juli 1892, Nachmitt. 3 Uhr,
auf dem

„Bunten Bock“
verbunden mit

Preisfesten, Glücksrad, Kinderbelustigungen usw.
Von 8 Uhr an:

Lanz-Kränzchen.
Ein etwaiger Ueberschuß ist zum Besten des Invalidenfonds bestimmt.
Das Komitee.

NB. Die Mitglieder der umliegenden Verwaltungsstellen werden freundlichst eingeladen.

Nach Kopenhagen gesucht:
Zwei Korbmacher
auf Ballons, Lohn 30 Pfg. Näheres bei
C. Krüger, Teilsfeld 13, Hamburg.

Sieben erschien in Stuttgart, J. S. W. Dietz Verlag:
Das Erfurter Programm
in seinem grundsätzlichen Theil.
Erläutert von Karl Kautsky.

VIII und 264 Seiten. Broschür M. 1,50, gebunden M. 2.—.

Inhalts-Verzeichnis:
I. Der Untergang des Kleinbetriebs. 1. Kleinbetrieb und Privateigentum. 2. Waare und Kapital. 3. Die kapitalistische Produktionsweise. 4. Der Todeskampf des Kleinbetriebs.

II. Das Proletariat. 1. Proletarier und Handwerksgehilfe. 2. Der Arbeitshohn. 3. Die Auflösung der Proletarierfamilie. 4. Die Prostitution. 5. Die industrielle Reserve-Armee. 6. Die wachsende Ausdehnung des Proletariats. Das kaufmännische und das „gebildete“ Proletariat.

III. Die Kapitalistenklasse. 1. Handel und Kredit. 2. Arbeitsteilung und Konkurrenz. 3. Der Profit. 4. Die Grundrente. 5. Die Steuern. 6. Das Sinken des Profits. 7. Das Wachstum der Großbetriebe. Die Kartelle. 8. Die wirtschaftlichen Krisen. 9. Die chronische Uebersproduktion.

IV. Der Zukunftsstaat. 1. Soziale Reform und Revolution. 2. Privateigentum und genossenschaftliches Eigentum. 3. Die sozialistische Produktion. 4. Die wirtschaftliche Bedeutung des Staates. 5. Der Staatssozialismus und die Sozialdemokratie. 6. Der Aufbau des Zukunftsstaates. 7. Die Abschaffung der Familie. 8. Die Konfiskation des Eigentums. 9. Die Verteilung der Produkte im Zukunftsstaat. 10. Der Sozialismus und die Freiheit.

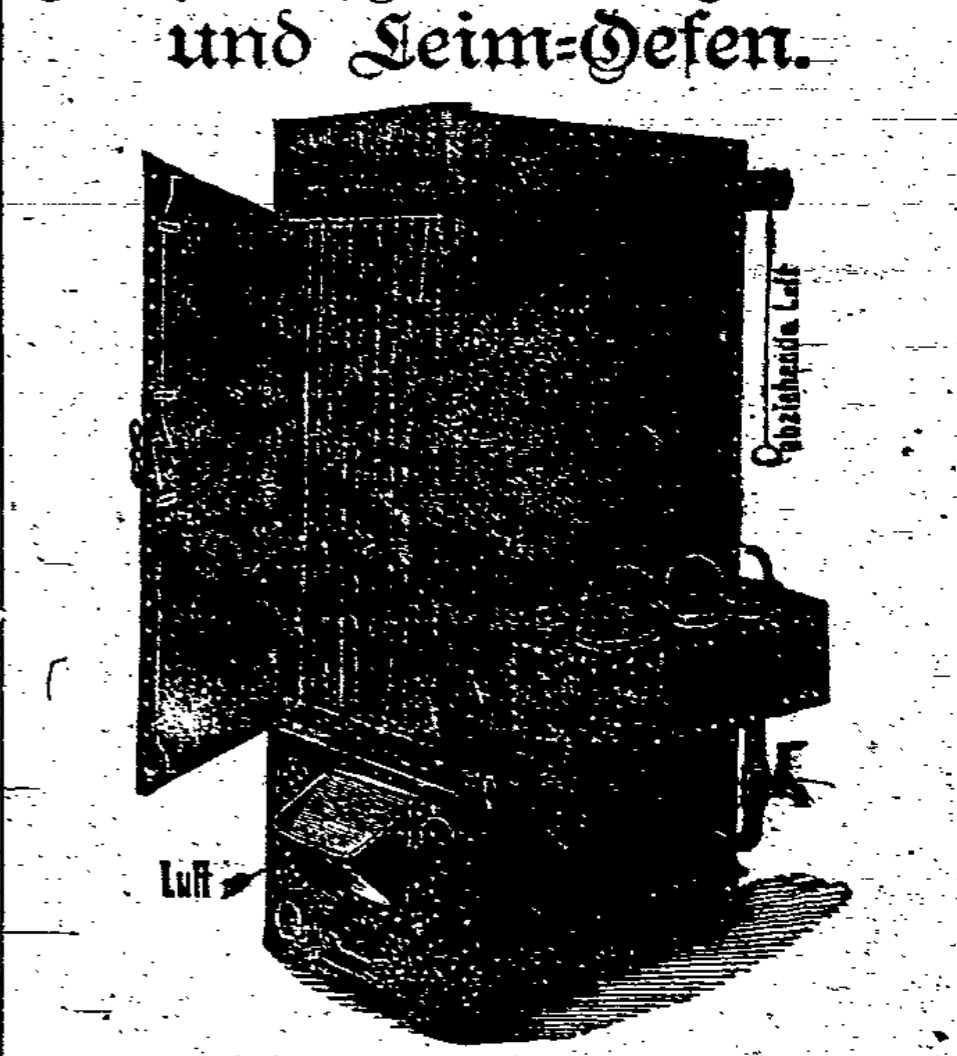
V. Der Klassenkampf. 1. Der Sozialismus und die bestehenden Klassen. 2. Gefinde und Bediententum. 3. Das Lumpenproletariat. 4. Die Anfänge des Lohnproletariats. 5. Die Erhebung des Lohnproletariats. 6. Der Widerstreit der das Proletariat erhebenden und der es herabdrückenden Tendenzen. 7. Die Philantropie und die Arbeiterschutzgesetzgebung. 8. Die Gewerkschaftsbewegung. 9. Der politische Kampf. 10. Die Arbeiterpartei. 11. Die Arbeiterbewegung und der Sozialismus. 12. Die Sozialdemokratie — die Vereinigung von Arbeiterbewegung und Sozialismus. 13. Die Internationalität der Sozialdemokratie. 14. Die Sozialdemokratie und das Volk.

Unternehmer ohne Kapital
sucht in jeder Stadt für eine geschäftlich geschulte

Hermetische Thürverdichtung
C. Haß, Spechtbrunn bei Graefenthal.

August Martin,
Dresden-Alstadt,
Striejener Straße Nr. 16,

empfiehlt
Tischler-Trocken-Wärm- und Leim-Ofen.



Garantie für Leistung und Haltbarkeit.
Solide Ausführung. Billigste Preise.
Tischförmige Ofen extra stark.
Prospekte gratis und franko.

Um Konsumenten zu einer Probe zu veranlassen, offeriere ich die preisgekrönten

Spezialitäten der Süderländischen Farbenfabrik
in Oberelpe i. B., bestehend in:

Neubraun, Braunkoffer, Umbra, Terra-Siena naturell und feinst gebrannt,
sowie **Chinesergelb.**

Alle 6 Sorten in geschlemmter Waare je 5 P., Kiste frei und franco gegen Nachnahme von M. 10.— Bei Wagonladung billiger.

A. A. Ursell, Attendorf i. Westf.

Bahnhalle Göttingen.

Am Sonntag, den 7. August, feiert die hiesige Bahnhalle ihr

Sommer-Vergnügen

bestehend in

Konzert, Frauen- und Kinderbelustigungen, Leseschichten und Tanztränzchen

in Döring's Gesellschaftshaus.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

[N. 4.50]

Alle hiesigen sowie die Mitglieder der umliegenden Bahnhallen werden freundlichst eingeladen und sieht einem recht zahlreichem Besuch entgegen Das Festkomitee.



Wichtig für jeden Holzarbeiter

sind äußerst genau geschnittene Sägen, wodurch kräftiges, leichtes Arbeiten erzielt wird, und empfehlen wir hierzu unsere neuen Präzisions-Schraubzangen, welche speziell in zwei Größen anfertigen.

Nr. 1 für alle Gatter- und Kreissägen, von 1 1/2 bis 5 mm Stärke (sehr praktisch, einfach, fast unzerstörlich und billigstes Werkzeug dieser Branche).

Nr. 2 ist zu allen schwächeren Sägen, als: Hand-, Abzieh-, Schweiß-, Keinen Kreis-, Hand-, Balb-, Schrot-, Fuchschwanzsägen usw. bis 1 1/2 mm Stärke, gleichviel welcher Bahnform, sehr vortheilhaft zu verwenden.

Patent. Blanke, dauerhafte Arbeit. Direkt zu beziehen von den Erfindern

Gebrüder Diesel, Pöppel i. Th.

(Auf Wunsch längere Zeit zur Probe und Ansicht.)

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 25.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasser-echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trockner

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken danernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's div. Sorten Leim sind preiswerth und von ff Qualität.

Paul Horn liefert in rektifiz. 90 Proz. nicht sinkenden Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle denaturirt

Paul Horn ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn effektuirte im Jahre 1891 6528 Aufträge.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

Fabrik für Möbel-Verzierung

von **Gustav Richter**

in Oberchöna

bei Frankenstein in Sachsen, empfiehlt Schrankgesimse, Nussäge, Plaster und Capitale, sowie Friseur- und Schneiderei. Illustriertes Preisbroschüre zu Diensten.

Herr Mag. Reimann! Bitte um baldige Nachricht! Photographien bei mir! G. Wild, Werberstr. 38, Stuttgart.

Versammlungs-Anzeiger.

Jede Seite kostet unter „Versammlungs-Anzeiger“ 10 Pfennig.

Altona. Am Dienstag, den 19. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Eblert, Nordstr. 36. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1892. 2. Bericht der Lokalverwaltung und Arbeitsnachweis-Kommission. 3. Bericht des Zeitungs-Korrespondenten und des Bibliothekars. 4. Wahl eines ersten Kassiers. 5. Fragekasten. 6. Verschiedenes.

Gilenburg. Sonnabend, den 23. Juli, Vortrag. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Beringswalde. Öffentliche Holzarbeiter-Versammlung am Sonnabend, 16. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof zu Dittmannsdorf. Tagesordnung: 1. Bericht vom sächsischen Tischlerkongress. 2. Zweck und Nutzen der Organisation. 3. Bericht über den Stand des Deutschen Tischlerverbandes.

Hamburg. Dienstag, den 19. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Tütze, Valentinskamp. Tagesordnung: „Ein Kapitel aus der Zeit vor hundert Jahren.“

Leipzig. Große öffentliche Versammlung der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, Mittwoch, den 20. Juli, Abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Flora“, Windmühlenstr. 14-16. Tagesordnung: 1. Die herrschende Arbeitslosigkeit, deren Ursachen und Wirkungen und mit welchen Mitteln kann diesen Uebel entgegengetreten werden. 2. Gewerkschaftliche Anträge. Referent: Kollege Theodor Glöckner aus Berlin. Zahlreichen Besuch erwartet.

Wandsbeck. Dienstag, den 19. Juli, Abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes.

Adressen von Herbergen und Verkehrslokalen für Tischler.

(Unter dieser Rubrik kosten 2 Zeilen im Jahresabonnement M. 8.)

Altenburg. Herberge und Arbeitsnachweis: „Gute Quelle“, Deichstraße.

Altona. Herberge und Verkehrslokal (auch für Korbmacher) bei Eblert, Nordstr. 37.

Angsburg. Herb. u. Verkehrslokal: „Paritätswirth“, Georgstr. 1. Dasselbst Reiseunterst. Abends von 6-7 Uhr.

Barmen. Herberge und Verkehrslokal: bei E. Beckmann, Brucherstr. 7. Arbeitsn.: Mittags und Abends.

Berlin. Herberge und Verkehrslokal befinden sich Ritterstraße 123, bei Stramm.

Bremen. Herb. u. Arbeitsnachw. b. Heinr. Pirus, Starckenstr. 3. Daj. Reiseunterstützung. Auch Korbmacherherberge.

Breslau. Verkehrslokal Heinrichstraße 5; Herberge und Arbeitsnachweis Messergasse 32, 1. Etg.

Cassel. Herberge und Arbeitsnachweis im Gasthaus zur „Stadt Homberg“, Graben, 60.

Coblenz. Herb. b. Wwe. Gräfen, Wöllersgasse 2, „Zur Carlshaus“. Arbeitsn. u. Reiseunt. Mitt. 12-1, Ab. 8-9 Uhr.

Göttingen. Herb. u. Arb.-Nachw. b. A. Lehninger, Schloßstr. 38. Reiseunterst. b. H. Horn b. 12-1 u. 7-8 U., Peterstr. 12.

Darmstadt. Herb. u. Arbeitsnachw. b. Biome, „Stadt Mannheim“, Schloßgasse 27. Vereinslof. b. Cramer, Arbeiterstr. 50.

Deßau. Herberge in Krause's Gasthof, Leipzigerstraße 24. Arbeitsnachweis dajelbst jeden Abend von 8-9 Uhr.

Dresden. Arbeitsnachweis der Holzarbeiter Sell's Gasthaus, Kl. Brüderg. 17. Daj. jeden Dienstag Vereinsabend, Verkehrslof. u. Arbeitsnachw., Reiseunterstützung.

Düsseldorf. bei Frau Hölsten, Zentralherberge, Wallstr. 24. Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis bei Hrn. Gehrhardt, Bleichstr. 14 (Am Stadttheater).

Elberfeld. Verb. u. Versammlungslokal b. Chr. Ralfs, Schloßstr. 56. Chausf. Arb.-Nachw. b. H. Pfister, Angelburgerstr. 56.

Fürth. Herberge u. Verkehrslof. „Gasth. z. grünen Baum“. Reiseunterst. b. E. Dorner, Kirchstr. 12-1 u. 5-8 Uhr.

Gera. Verkehrs- u. Versammlungslokal bei B. Kirste, Bären-gasse 6. Dajelbst Arbeitsnachweis von 8-9 Uhr.

Halle a. S. Herberge u. Arbeitsn. b. Tschewke, Martinsberg 5, Reiseunt. bei F. Hensch, Liebenauerstr. 21, 1.

Hamburg. Herberge, Verkehr und Arbeitsnachweis b. Ramm, „Leisinghaller“, am Gänsemarkt.

Hannover. Herberge und Verbandslokal bei Uelichen, Bergstr. 9. Daj. Arbeitsnachweis u. Reiseunterst.

Leipzig. Herberge und Arbeitsnachweis: „Rheinischer Hof“, Windmühlenstraße 44.

Magdeburg. Herb. u. Verkehrslof. Neuhärdterstr. 42, b. Winkler, Reiseunt. F. Böhm, Krügerbrücke 1, 6 1/2-7 1/2 U.

Manheim. Herberge und Arbeitsnachweis, Zentralherberge T. 6, 1. c.

Meißen. Herb. u. Arbeitsn. Hofeng. 320, daj. Reiseunterst. Vereinsl. Rest. Hartmann, Bürgstr., daj. alle 14 Tage.

München. Herberge und Verkehrslokal: Kreuzbräu, Dammstraße Nr. 7. Arbeitsnachw. jed. Abd. v. 7-8 Uhr.

Nürnberg. Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im Gasthaus z. „König v. England“, Breitegasse 31.

Neubach a. M. Zentral-Herberge und Arbeitsnachweis zur „Stadt Heidelberg“, Gr. Biergrund 43.

Oldenburg. Bevollm. D. Reier, Nellenstr. 17. Verkehrslokal u. Arbeitsnachw. bei Lendermann, Kurwidstr. 28.

Schwetia. Herbergen, Verkehrslof. b. E. Dgo-folke, Gr. Moor 49, dajelbst auch Arbeitsnachw. u. Zahl. d. Reiseunterst.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Im Verlage von G. Stowit in Bielefeld ist erschienen und durch die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“ gegen Einzahlung von 40 Pfg. und 5 Pfg. für Porto zu beziehen:

Die Bibel.

Im Verlage von G. Stowit. Eine kleine, leichte Übersetzung von Dr. Franz Harnisch. Die von Harnisch'schen in's Deutsche Uebers. von G. Stowit. Die Bibel und die Schrift. Bielefeld. 64 Seiten. Preis 40 Pfg. Die Übersetzung ist sehr leicht und sehr angenehm zu lesen.

Wieder a. d. Zahl.

Die Stowit'sche, Bielefelder, Ausgabe der Bibel ist der Deutschen Tischler-Vereinigung zur Verfügung. Das zur Verfügung stehende Exemplar ist von G. Stowit, Bielefeld, zu beziehen. Die Stowit'sche Bibel ist in allen Buchhandlungen zu beziehen. Preis 40 Pfg. Die Übersetzung ist sehr leicht und sehr angenehm zu lesen.

„Der praktische Tischler“ Wegweiser zur Selbstständigkeit.

ist vorrätig in jeder Buchhandlung sowie in der Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“. Preis M. 1,75.

Heinr. Lüders,

Silengieherei und Maschinenfabrik, Braunschweig.

Fabrik gegründet 1847.

Spezialität:

Holzbearbeitungs-Maschinen

jeder Art in neuester, zweckentsprechender Konstruktion und feiner Ausführung

sowie **komplette Anlagen** mit Transmissionen in verschiedensten Größen.

Preisliste und Kostenaufschläge gratis.

Tüchtige Vertreter werden gesucht.